

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Donnerstag 28. März 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Leipzigerstraße 2.

Bezugs-Preis: Die Halle'sche Zeitung für ein Quartal...

Die Halle'sche Zeitung bringt stets freie und entscheidende Aufträge über die Zeitfragen und Tagesstärkte...

Halle'schen Couriers: welcher in seinem reichhaltigen Besessenen unserer bedeutendsten Tagesblätter...

Der Lüge Saat: Aufserdem erscheinen wöchentlich unter der Redaktion des Herrn Landeseconomisten...

Landwirthschaftlichen Mittheilungen: Derselben enthalten neben Aufklärungen über alle landwirthschaftlichen Bezüge...

Illustrirte Unterhaltungs-Blatt: Ausführliche Parlamentsberichte Gewinnlisten aller Klassenlotterien Nautische Bekanntmachungen...

Expedition der Halle'schen Zeitung: Halle a. S., Leipzigerstraße 87.

Telegramme: Berlin, 28. März. Generalleutnant Vogel von Falkenstein, Kommandeur der 5. Division, hat seinen Abschied eingereicht.

Samburg, 28. März. In der gestrigen Bürgercolloquium wurde der Vorschlag des Präsidenten, an den Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag eine Glückwunschdepeche abzusenden...

Wien, 28. März. Der 'Vol. Cor.' geht aus Rom eine Meldung zu, welche die Nachricht, daß in dem bevorstehenden französischen Feldzug gegen Madagaskar ein italienisches Kriegsschiff nach dort geschickt werde, demittheilt.

Paris, 28. März. Eine Versammlung von 700 Arbeitern der Häutlichen Bindelabriken von St. Quentin und Audennois beschloß mit einer Mehrheit von 100 Stimmen einen allgemeinen Streik.

Madrid, 28. März. Die spanischen Truppen bei Camprocallos. Der Anführer der unteren spanischen Abtheilung wird von ein Kriegszug geteilt.

Madrid, 28. März. Martinez Campos wird in der morgigen Sitzung für die Vorlage eintraten, wonach Angriffe auf die Presse, selbst solche von Seiten der Presse, von dem Kriegsgericht geurtheilt werden sollen.

Die Unterbelage in Friedrichsruh. Friedrichsruh, 27. März. Prinz Heinrich ist um 11 Uhr Vormittags mit dem Prinzen Balbemar und dem Hofmarschall Kaplun durch See-Freier Herr von Seedorff hier eingetroffen.

der Halberstädter Kürassiere zog unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches in den Schloßpark ein, worauf der Fürst in Kürassieruniform mit seiner Familie aus dem Schloßgarten heraustrat und dem feierlichen Zuge bewohnte. Beim Abbrücken der Schwadron verabschiedete sich der Fürst sehr herzlich von den Offizieren.

Am 11/4 Uhr trafen der Großherzog von Baden mit Gefolge, der Reichsfürst zu Hohenlohe mit dem Prinzen Alexander zu Hohenlohe und dem Chef der Reichsanleihe Herrn v. Wilnowski, ferner der badische Gesandte v. Jagemann hier ein und wurden an dem Bahnhofe von dem Grafen Naukau empfangen.

An dem Reichshof, welches vor dem Eintreffen des Großherzogs von Baden und des Reichsfürsten Fürsten zu Hohenlohe stattfand, nahm Theil: die Prinzen Heinrich und Balbemar, Hofmarschall Herr v. Seedorff, der Kommandeur der Leibgarde-Kürassiere Oberstleutnant Graf v. Kündowtrome, der Adjutant des Lepteren Lieutenant Brunsart v. Schellenborn, Graf Naukau und Oberheimer Medizinalrath Professor Schwenninger.

Der Großherzog von Baden und der Reichsfürst Fürst zu Hohenlohe sind mit dem Prinzen Alexander zu Hohenlohe und dem Chef der Reichsanleihe Freiherr v. Wilnowski Mittags 1 Uhr 15 Minuten nach Berlin zurückgekehrt und wurden von dem Fürsten Bismarck und dessen Familie bis zu dem Eisenbahngelände geleitet.

Der Kaiser unternahm gestern mit der Kaiserin den gewöhnlichen Morgenpaziergang im Thiergarten und hörte nach der Rückkehr ins Schloß den Vortrag des Chefs des Civilcabinetts.

Die Bestellung in dem Verbinden des Prinzen Joachim schreibt gleichmäßig fort. Die völlige Genesung kann jedoch erst in längerer Zeit erwartet werden.

Zu der gestrigen sensationellen Mittheilung der 'Köln. Volksztg.' über den Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Reichsfürsten Balbemar, nach aus solchen Kreisen kommt, denen aus nachstehenden Gründen ein Neigen des Drahtes zwischen Petersburg und Berlin ein erheutes Ziel sei.

Die Stellung in dem Verbinden des Prinzen Joachim schreibt gleichmäßig fort. Die völlige Genesung kann jedoch erst in längerer Zeit erwartet werden.

Zu der gestrigen sensationellen Mittheilung der 'Köln. Volksztg.' über den Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Reichsfürsten Balbemar, nach aus solchen Kreisen kommt, denen aus nachstehenden Gründen ein Neigen des Drahtes zwischen Petersburg und Berlin ein erheutes Ziel sei.

Die Stellung in dem Verbinden des Prinzen Joachim schreibt gleichmäßig fort. Die völlige Genesung kann jedoch erst in längerer Zeit erwartet werden.

Zu der gestrigen sensationellen Mittheilung der 'Köln. Volksztg.' über den Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Reichsfürsten Balbemar, nach aus solchen Kreisen kommt, denen aus nachstehenden Gründen ein Neigen des Drahtes zwischen Petersburg und Berlin ein erheutes Ziel sei.

Die Stellung in dem Verbinden des Prinzen Joachim schreibt gleichmäßig fort. Die völlige Genesung kann jedoch erst in längerer Zeit erwartet werden.

Zu der gestrigen sensationellen Mittheilung der 'Köln. Volksztg.' über den Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Reichsfürsten Balbemar, nach aus solchen Kreisen kommt, denen aus nachstehenden Gründen ein Neigen des Drahtes zwischen Petersburg und Berlin ein erheutes Ziel sei.

Die Stellung in dem Verbinden des Prinzen Joachim schreibt gleichmäßig fort. Die völlige Genesung kann jedoch erst in längerer Zeit erwartet werden.

Das neugewählte Präsidium des Reichstags, bestehend aus zwei demokratischen Centrumsmännern und einem Freisinnigen von Singer's Gnaden, wird, entgegen der bisherigen Gewohnheit, eine Audienz beim Kaiser nicht nachsuchen.

Bezüglich des Schicksals der Tabaksteuer-Vorlage ist man sich im Schooße der Regierung klar darüber, daß die Tabaksteuer-Vorlage so werden soll, wie sie ist, und nicht durchgehenden, je mehr Abträge im Etat gemacht werden.

Eine goldene Brücke versucht die 'Kölnische Zeitung' den vereinigten Bismarckianern im Reichstagsparlament zu bauen. In seiner Lokalt sehr heutzutage 'Weltblatt' schreibt nämlich, indem er sagt, wie wir, aber von einem anderen, 'weltfähreren' Gesichtspunkte aus - von einer Reichstagsauflösung abtrah!

Wenn überhaupt die Aussichten der Sozialdemokraten günstig stehen würden, so liegt auf der anderen Seite die Gefahr vor, daß die obelischen Agrarier die Lage ungenügend, um sich der Wahlparole zu bemächtigen und unter ihr noch mehr latinitarisch-agrarische Elemente in den Reichstag zu bringen.

Da hat die brave Kölnerin der Wollschöen Kollatin wieder einmal recht verständnisig in die Hände gerührt. Aber wissen möchten wir nur, ob dieses nur ein fromm-moht meint, daß das 'Spiel' zwischen den 'Kattinieren' und den 'Gensetten' abgekehrt gewesen sei? Auf solchen Fragen war hat man bisher wohl die Liberalen des 'Berliner Tageblatts' und der 'Kölnischen Zeitung', allein noch niemals die Konservertoren wandeln sehen. Das rheinische 'Weltblatt' aber philo- sophirt noch weiter, es schreibt:

Unter der Parole 'für Kaiser und Bismarck' sind die Agrarier, trotz ihrer mehr als zweifelhafte Stellung zu den wirthschaftlichen Ansichten des Kaisers, sehr erfolgreich.

Dieses 'ladoverständigen' Urtheil des 'großen' Wollschöen ist recht übersehend. Und wir glauben, daß die Konservertoren Partei unter ihrer alten Parole den 'Spiegelbildern' und 'Wollschöen' der 'Kölnischen Zeitung' und ihres 'Inhabers' gefährlich ist und bleibe, und das umsohehr, je ungenügender und bedeutungsloser das 'Weltblatt' des 'metterfudigen' Schöden in der 'Kölnischen Zeitung' geworden ist.

Zu den Verhandlungen des Staatsraths. Der 'Reichsanzeiger' macht heute folgende Mittheilung: 'Nach der Beratung eines Schlußantrags zu I der Vorlage 'Maßnahmen zur Bedung des Getreidepreises' war von dem Staatsrath eine Kommission niedergesetzt worden, deren Vorhänge demnach in der bereits veröffentlichten Fassung von dem Staatsrath angenommen sind.

Diese von der Kommission nach Fassung und Inhalt im Einzelnen festgesetzte Denkschrift wird heute im Auftrage des königlichen Staatsministeriums in 'Reichsanzeiger' veröffentlicht.

Die 'Post' schreibt zu den Preisermeldungen, wonach auf dem preussischen Gesandtenposten in Samburg ein Wechsel bevorstehe, diese Annahme entbehre jeder Begründung. Auch hinsichtlich des Nachfolgers des Herrn v. Thielmann auf der preussischen Gesandtschaft in München sei bisher keine Entscheidung getroffen.

Wie aus einer von der Regierung dem Abgeordnetenhaus aus- gesellten Tabelle hervorgeht, hat sich die Einnahme der Fiskus- verwaltung von 15,9 Millionen im Jahre 1890 auf 62,2 Millionen im Jahre 1893 94 erhöht. Der Aufwuchs jedoch, welchen die Fiskus- verwaltung gebracht hat, ist deshalb nicht geringer geworden. Im Gesamt, er hat sich sehr gehöhrt. Im Jahre 1894 betrug er 1,6 Millionen, im Jahre 1893 94 betrug er 1,6 Millionen, im Jahre 1892 93 betrug er 1,6 Millionen, im Jahre 1891 92 betrug er 1,6 Millionen, im Jahre 1890 91 betrug er 1,6 Millionen.





# Die Buchdruckerei der Haleschen Zeitung

empfiehlt sich zur eleganten Herstellung von  
 Visiten- und Geschäftskarten, Circularen, Prospecten, Preisbüchern u. s. w.  
 Für Massenauflagen Rotationsdruck bei billiger Preisberechnung

**Hypotheken-Capitalien.**  
 Ueberweisungen à 3 1/2% auf lange  
 Jahre untüchtbar, offerirt  
**B. J. Baer, Bankgeschäft,**  
 Halberstadt.

**Malutensilien.**  
 Gegenstände  
 zum  
**Bemalen,  
 Brennen,  
 Kerbschnitzen,  
 Brandapparate**  
 in bester Qualität u. Auswahl  
**Johanne Nietzsche,**  
 Breite Str. 19.

**Seltener Gelegenheitskauf!**  
 13 Stück gut erhaltene  
**Pianos,**

fürnlich freuzförmig, mit ganzen Orient-  
 tahnen, empfiehlt von 300 - 450 Mk.  
**H. Lüders, Cafe Obere Schulstraße,**  
 früher Pianofabrik Zeit. [3415]

**Fenchelhonig,**  
 fogen. Fenchelhonig-Extrakt.  
**Adler-Apotheke, Geißestraße 15.**  
**H. Dunkel.** [2707]

**Butter-Abschlag.**  
 Feinste feuchte Südkraut-Fasel-  
 butter, gefalts u. ungefalt, 1/2 u. 1/4 Pfd.  
 fr. gegen Nachn. veränderl. **W. H.**  
**Brezger, Geißeingen a. d. Sg. Witte.**

**Confirmation.**  
**zum**

**Erstes Special-  
 Reste-  
 Geschäft**  
**Halle a. S.,  
 Gr. Ulrichstr.  
 20,  
 I. Etage.**

**Neuheiten**  
 in  
**Seidenwaren,  
 Sammet,  
 schwarz, Kleiderstoffen,  
 farbigen Kleiderstoffen,  
 Ballstoffen jeder Art.**

**Julius  
 Löwinberg.**

**Neuheiten**  
 in  
**Gardinen,  
 Teppichen,  
 Möbelstoffen,  
 Leinen-Waaren,  
 Baumwoll-Waaren.**

**Reste**  
 von 1 bis 10 Meter,  
 passend zu  
**Koben und Blousen,**  
 in größter Auswahl  
 zu wirklich billigen  
 Preisen.

**Reste**  
 von 1 bis 10 Meter,  
 passend zu  
**Koben und Blousen,**  
 in größter Auswahl  
 zu wirklich billigen  
 Preisen.

**Reste**  
 von 1 bis 10 Meter,  
 passend zu  
**Koben und Blousen,**  
 in größter Auswahl  
 zu wirklich billigen  
 Preisen.

**Bedienung.**

**Umtausch**

**Umtausch**

**Zum  
 !Technikum Köstritz!**  
 (Leipzig-Gera) für chem. Gewerbe, Electro-  
 technik, Maschinen- u. Bautechnik. Gründ-  
 liche Fach- u. fachmännliche Ausbildung.  
 Kursus 1. resp. 2. Jahrg. Bedingungen  
 günstig. Kostenaufwand gering. Prospekt  
 d. d. Direction. [3553]

**Schüler-Pensionat**  
 von **Th. Starke, Halle a. S.,**  
 Am Gr. Berlin u. Neue Promen. 5.  
 Das Pensionat bietet freundlich und  
 geräumige Wohnung in schön-  
 gefunder Lage dem Waisenhanse  
 gegenüber; regelmä. Arbeitsstunden  
 unter meiner beifälligen persönlichen  
 Aufsicht mit erfolgreicher Nachhilfe,  
 durch welche sehr gute Resultate erzielt  
 werden (schwächer Schüler erhalten ge-  
 eigneten Privatunterricht über besondere  
 Sauslehrer), gewissenhafte Erziehung bei  
 unmittelbarem Familienanschluss, ge-  
 meinsame Spaziergänge u. s. w.; aus-  
 reichende und anerkannt gute Kost. Müßi-  
 gungsunterricht im Laufe. Taus u. Bade-  
 Einrichtung. Sehr gute Empfehlungen.  
 Wichtige Preise. Besucht seit 1878.  
 Zu weiterer Auskunft und Uebernahme  
 des Prospectes bin ich gern bereit. [3169]

**Th. Starke.**  
**Deutloff's Barfüßneider.**  
 D. R. P. A.  
 In jeder Pflanz vorzugsweise.  
 kein Zünger einhalten mehr. Keine  
 Schollen mehr, bedeutende Zugkraft.  
 Erprobung, empfiehlt im Allen-Erwerb  
 bei Einwendung von 5 Mark franco jeder  
 Bahnstation Deutschlands.  
**Carl Meyer, Schmiedemeister,**  
 Drobendorf (Anhalt). [3504]

Ein bis zwei Schüler finden gute  
 billige Pension. Näheres i. d. Exped.  
 Nr. u. Z. 3554.

**Woldemar Thoss, Bankgeschäft,**  
 Schulstraße 71. [3630]

**Capitalanlagen. Hypothekenverkehr.**  
**Julius Becker,**  
 Bankgeschäft,  
 Alte Promenade 10, Fernspr. 453,  
 empfiehlt sich zur Ausführung  
 aller zum Bankfach gehörigen Geschäfte,  
 besonders zum  
**An- u. Verkauf von Werthpapieren.** [3708]

**Th. Strohmann, Uhrenhandlung, Leipzig, Zeitzerstrasse**  
 empfiehlt  
**zur Confirmation**  
 sein grosses Lager von **Herren- und  
 Damen-Uhren** zu billigsten Preisen  
 mit mehrjähriger Garantie.  
**Bismarck-Stift** ×× Neuheit ××  
 zum 80jähr. Geburtstag  
 des Altrelchskanzlers. In Golddoublet mit Büste M. 250 freo. geg.  
 Nachnahme od. vorher. Eins. des Betrages. [2334]

**Pädagogium Lähn** bei Hirschberg  
 in Schles.  
 Staatl. genehm. Lehranstalt in prächt. Lage des Riesengebirges. Gründliche Vor-  
 bereitung f. Prima u. Freiw.-Examen. Kleine Klassen, bewährte Lehrkräfte, christ-  
 licher Religionsunterricht, körperliche Ausbildung, tägliche Spaziergänge, mässige  
 Pension. Weitere Auskunft u. Prospekte durch **Dr. Hartung.** [3703]

**Militär-Akademie Schwerin, Mecklenburg.**  
 Mit Altech. Bill. Sr. Maj. Kgl. Hof. des Großherzogs  
**Friedrich Franz III.**  
 Vorber. 3. Jahrs., Gm. u. Verufe. - Cia. Haus  
 u. Garten am Biegelsee. Indio. Weidg. Etete Luft.  
 ff. Tisch. Prospekte durch **die Direktion.**

**Raffiabast, Bastmatte, Baum-  
 wachse** empfiehlt  
**C. F. Jentsch, Geißestraße 70.** [3649]

**Nur mit Oswald Nier's**  
 Hauptgeschäft Berlin  
 reinen, ungeschwefelten Natur-Tisch-u.  
 Kapselweinen werden (besten Beweis  
 ihrer Güte) in Frankreich solche  
**Wunderweine**  
 hergestellt, wie:  
**Oswald Nier's Antiphlogwein**  
 durch Duflot-Paris zubereitet (in  
 24 Stunden keine Gicht noch arthri-  
 tische, rheumatische Schmerzen mehr,  
 Brochure beimir gratis a. franco) und  
**Oswald Nier's Kraftwein**  
 zubereitet durch (26. 12)  
**C. Viellard, pharmacien, Paris**  
 mit Quinquina und orange amre  
 steht weit über jedem China-, Sitter-,  
 Vermouthwein etc.  
 Erregt Appetit, stärkt Reconvales-  
 cenzen und Krankl. Vorzüglichste  
 radicale Cur für Magenleiden!  
**Preisocourant** (Verbr. Behaup-  
 tung, u. boos. An-  
 griffe widerleg.)  
 mit Preisocourant (500 Ltr. gratis)  
 auf schriftlichen Wunsch, sowie für  
 meine Kunden in allen meinen Ge-  
 schäften gratis u. franco, erhältl.

**Centralgeschäft und  
 Restaurant** [3696]  
**Halle a. S.,  
 Brüderstr. 5.**

**Reitpferd-Verkauf.**  
 Preußische **Kappstute**, 9jährig,  
 170 cm, für mittleres und schweres Ge-  
 wicht, **schöner und selten an-  
 dauernder Gänger**, vor Seiden u.  
 Batterie geritten, mit veränderungsloser  
 preiswerth verkauft. Näheres Stall-  
 meister **Kraus, Greiz i. Q.** [3558]

**Bäder im Fürstenthall.**  
 Wegen Restaurierung und Renovation der Localitäten bleibt das Bad  
 vom **1. bis einschl. 5. April** geschlossen.  
**Die Verwaltung.** [3709]

**Goldene u. silberne  
 Uhren**  
 für Herren und Damen empfiehlt zu  
 billigen Preisen u. veller Garant e als  
**Confirmanden-  
 geschenke**  
 passend [2986]  
**Julius Meyer,  
 Uhrmacher,  
 Marktcke u. Brüderstraße 16,**  
 neben der Schwepothek.

**XX. Grosse  
 Stettiner Pferde-Lotterie**  
 Ziehung unwiderrufflich am 14. Mai 1885.  
**Hauptgewinne:**  
 3 vierspännige,  
 7 zwospännige,  
 8 einspännige,  
**18 Equipagen** mit  
**200** hochedlen Reit- und Wagen-  
 Pferden.  
 Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloo (Porto-  
 und Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Brief-  
 marken das General-Debit [3355]  
**Carl Heintze, Berlin W., Hotel Royal**  
 Unter den Linden 3.  
 Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme. [3375]

**Rothem Schlaufedter  
 Hüb**  
 Sommerweizen a. Saat, beifortirte  
 Waare, p. 1000 Ko. 150 Mt. fr.  
 Einblendung von Säden 3-400  
 Gr. Weizenamen, Nachsch. von  
 Al. Wanzl. und Dipe Al. Wanzleben verkaufen billig.  
**Actien-Fabrik Giesstedt,**  
 Abtheilung Landwirthschaft. [3375]

Für den Inzeratentheil verantwortlich: H. Kirsten. Rotationsdruck Verlag von Otto Thiele Halle (Saale) Leipzigerstraße 87.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Preussischer Landtag.

Berrenhaus.

6. Plenarsitzung am 27. März, 1 Uhr.

Das Haus hat die Anträge der verstorbenen Abgeordneten von Schorlemer-Nielsen und Bredt in der nächsten Woche...

Eine Petition betr. den Reichshof der Bauhandwerker wird nach längerer Debatte der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen...

Minister Thiers: Man behauptet vielfach, daß auf dem Gebiete des Tarifwesens seit geraumer Zeit eine Stagnation eingetreten sei...

Die Handels- und Gewerbe-Kommission für die Eisenverforgung überwieft...

Minister Thiers: Man behauptet vielfach, daß auf dem Gebiete des Tarifwesens seit geraumer Zeit eine Stagnation eingetreten sei...

Tarife auf das Staatsbahngelände möglichst ermogen und eont. eine bezügliche Vorlage an den Landes Eisenbahnrat gemacht werden.

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Die Abgeordnetenhaus erledigte die Secundarbahnvorlage und mehrere kleine Gesetze...

Hälfte, für gewisse Fälle das Verbot zu erlassen. Ich werde Althum, um das Interesse der Landwirtschaft zu schützen. (Bravo!)

Abg. Dr. Zangerhaus (fr. Pa.) schildert die Einrichtungen des Schlachthofes als gut. Was nöthig sei, werde geliebt. Die sanitäre Kontrolle ist eine äußerst strenge auf dem Viechhof...

Min. Commis. Geh. Rath Meyer: Der Schlachthof wird als ein integrierender Theil des Viechhofes betrachtet; beide gehören trotz Abtrennung des Schlachthofes doch dicht zusammen...

Abg. Gump (fr.): Zwischen den Ausführungen des Ministers und denen des Regierungskommissars waltet ein auffälliger Widerspruch vor...

Abg. von Wendt-Steinfels (lon.) beschäftigt sich mit den Einzelheiten der Viechhof- und Schlachthof-Angelegenheiten...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Präsidentenwahl in Reichstagslage vollzog sich ganz programmgemäß. Das Centrum hatte seinen letzten Mann einberufen...

Die Getreuen in Jever.

Ein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum.

Es ist gewiss ein erhebendes Jubiläum, daß am 1. April dieses Jahres der Altdeutscher Fürst Bismarck das achtzigste Jahr seines so außerordentlichen und stolzen Lebens vollendet...

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Deutsches Reiches, einen besondern Ausdruck zu geben und ihm alljährlich zu seinem Geburtstag am 1. April ihren Glückwunsch zuzuwenden...

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Ein ähnliches Geschäft erleben sie mit den Gern in nächsten Jahre. Deshalb lautete der Begleitpruch auch diesmal entsprechend:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:

Die ersten hundertundachtzig Reichsteiler, welche dem Fürsten Bismarck aus Jever zugehen, waren von folgendem Inhalt besetzt:





[Nachdruck verboten.]

### Der Lüge Haat.

5] Roman von C. von Wald-Zedtwitz.

„Oh, man muß seine Selbstständigkeit wahren.“ lachte Arel. Seine Vermuthungen bestätigten sich, man hielt Abda für seine Frau. Mochte man, er hatte keine Veranlassung, dieses Mißverständnis aufzuklären. Herr von Sternfeld wechselte jetzt mit jedem der Anwesenden einige Worte.

„Sehen wir uns nach dem Theater?“ fragte Graf Rhino.

„Ich muß zu Andless's, die Leute von der Botschaft sind da.“

„Begehrter Mann. — Aber dann?“

„Dann habe ich Krafwitz versprochen, einmal vorzugucken.“

„Ueberall soll die Sonne Sternfeld leuchten, und wäre es auch nur, der Menschheit mit ein paar Strahlen den Abend zu vergolden.“

„Aber dann — dann?“

„Dann — dann wird es wohl Morgen sein.“

„Morgen? Seit wann wittert Luze Sternfeld so bald Morgenluft?“

„Gut — ich werde mir den letzten Akt von Carmen schenken, fertige Andless's und Krafwitz's etwas brevi manu ab, und dann treffen wir uns im Klub.“

„Aber etwas plötzlich?“

„Etwas plötzlich.“

„Abgemacht, im Klub.“

„Ich habe die Ehre.“ Herr von Sternfeld erhob sich und folgte den Offizieren, welche den Saal verlassen hatten, um in dem mit dem Casino in Verbindung stehenden Café des Woffa auszuspielen. — die Tasse galt zwanzig Mark. Ein etwas theurer Woffa.

„Bitte!“ Luze spielte mit einem jungen Dragoneroffizier und gab die Karten.

„Verloren!“ Er schob dem Gewinner zwanzig Mark zu. Das dauerte mit wechselndem Glück bis gegen sieben Uhr.

„Letzte Parthie!“ Der Major hatte die Lumperei von sechzig Mark, ungefähr die Summe, mit welcher sich der junge Dragoner jeden Nachmittag begnügte, verloren.

„Natürlich hat Hohmann wieder enormen Dufel gehabt. Ich tarire ihn auf täglich sechzig Mark, macht in der Woche 420, im Monat 1680, und im Jahre zwölfmal mehr, — wer ein guter Kopfrechner ist, mag das Exempel machen, — ganz anständige Zulage“, lachte Lieutenant von Bortitz, sich dann an den Major wendend, welcher eben den Degen einsteckte, um ins Opernhaus zu fahren.

„Nun, haben der Herr Oberwachmeister erfahren, wo das junge, interessante Paar her ist?“

Herr von Sternfeld zog mit Wohlbehagen noch an seiner Savanna, knöpfte sich den Paletot zu und sagte leichtthin: „Landsleute von Ihnen — Rurländer.“

„So? Nun wie heißen sie?“

„Warten Sie einmal, — Dön — Döns —“

„Dönstrut etwa? Dönstrut-Stavitten?“

„Richtig, so war's. Kennen Sie die Herrschaften?“

„Gewiß.“

„Ei, das ist mir ja interessant, begleiten Sie mich ein Stückchen, ich werde zu Fuße gehen, es plaudert sich dann besser.“

Herr von Bortitz schnallte den Säbel um, nahm Mütze sowie Paletot, und bald gingen Beide die Linden entlang.

„Ja, ja, unbegreiflich, daß ich sie nicht gleich erkannte! Jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen, ich habe manchmal mit Arel Dönstrut gekneipt, und mit Fräulein Abda Dönstrut habe ich beim Adelsmarschall Grafen Winundensky in Wiga getanzt. Jung ist sie nicht mehr, aber —“

„Fräulein? Ist es denn nicht die Frau jenes Herrn?“

„Nein, seine Schwester, er hat keine Frau, sondern nur das

total verschuldete Stavitten. Ich wüßte es, wenn er sich verheirathet hätte, denn ich stehe mit seinen Nachbarn in lebhaftem Briefwechsel.“

„So, so,“ warf Herr v. Sternfeld im Weitergehen ein, bald hier, bald da einen Gruß erwidern, „Herr Dönstrut hat mir vorher, wahrscheinlich hatte er mich mißverstanden, nicht widersprochen, als ich von seiner Gattin sprach.“

„Diese Schwester aber, Fräulein Abda, war ein wunderbar schönes Mädchen.“

„Sie steht jetzt noch recht gut aus.“

„Den Herren ihrer Gegend und Bekanntschaft scheint übrigens jetzt, nachdem sie von einer weit entfernten Tante praeter propter eine Million geerbt hat, erst das rechte Licht über ihre Schönheit aufgegangen zu sein.“

„Mark?“

„Thaler.“

„Heimathsmünze?“

„Nein, der Thaler gilt drei volle Mark. Sie ist selbstständige Herrin ihres Vermögens und ihrer Hand. Na, die Steeple Chase, als es erst bekannt wurde, daß aus dem armen Fräulein Dönstrut ein vollkaratiger Goldfisch geworden war — für geübte Steeple Chase-Reiter übrigens ein dankbares Objekt der Konkurrenz, Herr Oberwachmeister,“ lachte Herr von Bortitz in unverkennbarer Absicht.

„hm — hm — hm — hm“ summt Herr von Sternfeld vor sich hin und der Dragoneroffizier fuhr fort: „Sie soll übrigens spröde wie Glas sein und an der für Werbungen ungünstigen Idee leiden, daß die Anträge mehr ihrem Geldbeutel als ihrer Person gelten.“

„Sehr begreiflich, an dieser krankhaften Idee leiden reiche Mädchen ja so häufig,“ bemerkte der Major kurz, warf den Rest seiner Cigarre fort und reichte, vor dem Opernhause angelangt, seinem Begleiter zum Abschied die Hand. „Schon im Begriff, einzutreten, kehrte er jedoch noch einmal um.“

„Lieber Herr von Bortitz, bitte noch auf ein Wort.“

Der Gerufene kam heran. „Es würde mir lieb sein, wenn Sie freundlichst über unser Gespräch unter allen Umständen Schweigen bewahren wollten.“

„Natürlich, Diskretion ist ja die Parole bei den Dragonern.“

„Guten Abend, mein guter Bortitz.“

Beide Herren trennten sich. Herr von Sternfeld ordnete im Foyer sein Haar und seinen Anzug mit jener angenehmen Gleichgültigkeit, welche das Bewußtsein verleiht, stets tabellos frisch und gekleidet zu sein. Der Logenschließer überreichte ihm Glas und Zettel, was er als ständiger Besucher gewohnheitsgemäß in Empfang nahm. Herr von Sternfeld ging fast jeden Abend in die Oper. Verschiedene Gründe sprachen dafür: Liebt er doch die Musik leidenschaftlich und lag ihm das Haus bequem in der Nähe des Casinos, wo er seinen siehenden Mittagstisch hatte. Dabei war er sicher, hier stets Bekannte aus der Residenz selbst oder der Provinz zu treffen und außerdem hielt er es für den anständigsten Aufenthalt, wo man die Stunden nach dem Mittagessen bis zum Beginn der Gesellschaft oder den Zusammenkünften im Klub verbringen konnte.

Dazu — Herr von Sternfeld verstand seinen Vortheil nur zu gut zu wahren — war ihm bekannt, daß sich der Einzelne gerade in dem großen Berlin, wenn er sich mit peinlicher Regelmäßigkeit an einem Orte zeigt, sehr bald von der großen Masse abhebt. Man sieht ihn dann immer und immer wieder, fragt nach seinem Namen und vermißt ihn schließlich, wenn er sich nicht auf dem gewohnten Plage befindet. Dafür aber, wie schwer es bei einem Offizier in die Waagschale fiel, bekannt zu sein, angenehm aufzufallen, hatte er Beweise genug. — Bei Hofe war er Vortänzer, „Luze, der Prinzessinentänzer.“ — pflegte man ihn zu nennen, bei den Botschaftern und Gefandten ging er ein und aus. Ohne je die Kriegsakademie besucht zu haben, war er in den Generalstab verfest worden; zum Prinzenbegleiter auf

ngs-  
-R.  
1000  
idon  
aus-  
000  
n der  
Ein-  
icher  
n im  
l V.  
auf  
Dem  
dem  
iden  
egen-  
Er  
leben  
n an  
und  
chen-  
kein  
schen  
1878  
nden  
der  
zu-  
die  
auch  
llen-  
eder-  
tt  
sten  
teren  
früh-  
freie,  
Dugo  
mann  
aus  
das  
abn-  
B.  
am  
achtet  
schen  
eine  
ein  
t die  
aate  
stags  
eines  
von  
500  
hat  
inem  
weiter  
sten  
igkeit  
n die  
fähig  
der  
rund  
bei  
ver-  
Mark  
so  
hat.  
Aus-  
nnig  
ung  
an  
denig  
und  
ein  
sten,  
iden  
und  
er-  
Erl.  
Pf.,  
87.

Reisen hatte man ihn schon einmal ausgesucht, sein Avancement war vorzüglich und — — — eine reiche Partie würde er auch schon machen.

Die Ouverture hatte bereits begonnen, als Herr von Sternfeld eintrat und bemerkte, wie sich ihm aus der kleinen und der großen Hofloge, dem Proscaenium und den Rängen ein Opernglas nach dem andern zuwandte.

Ja, er fühlte, daß die Besitzer der Gläser eine gewisse Befriedigung empfanden, als sie ihn — den sogenannten Theater-Major — erblickten. Bald wurde ihm, bald hier, bald da, vielsagend zugeflüstert. Das galt seinem Siege auf der Rennbahn. Man wunderte sich, daß er selbst heute die Oper nicht versäumte.

Die Vorstellung nahm ihren Anfang, ohne jedoch Herrn von Sternfeld sonderlich zu fesseln.

Die schwache Besetzung des vielfach aufgeführten Werkes verschuldete aber nicht allein, daß er einen wenig aufmerksamen Zuhörer abgab, ebenso wenig die Anstrengungen auf dem grünen Rasen. Ein Mann, wie er, kräftig und in allen Leibesübungen gewandt, kannte keine Abspannung.

Diese Kurländerin, dieses Fräulein Dönstrut, beschäftigte ihn; die Mittheilungen des Herrn von Bortig über sie gingen ihm im Kopf herum — sie war sehr chic und — eine Million, baar auf dem Tisch des Hauses — frei verfügbar — nicht übel. Sein Vermögen, groß war es nie gewesen, er hatte sogar mit verhältnismäßig Wenigem Erstaunliches geleistet, war zu Ende und einige, wenn auch nicht gerade drückende, so doch immerhin recht unbequeme Forderungen mußten gebedt werden. Der heutige Reingewinn war ein Tropfen auf den heißen Stein. Wenn sich Alles günstig vereinte, wenn es ihm endlich einmal gelang, sein Herz mit den äußeren Umständen in wohlthuenden Einklang zu bringen — hm — warum nicht?

Sonst auf keinen Fall! 3 Gott bemahre! Das Geld war die angenehme Zugabe zu der Frau, nicht umgekehrt. — Verkaufen? — Nein, nein! Gelang es nicht, mit Liebe Geld zu heirathen, so mußte es auf die eine oder die andere Weise auch so gehen.

### Eine Bismarck-Biographie fürs deutsche Volk.

In diesem Augenblicke, wo, angesichts des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck, das Bild des großen Begründers unserer Einheit aller Orten und auf jede Weise den Augen des Volkes näher gerückt und zugleich der Nachwelt überliefert wird — als Standbild, als Büste, als Gemälde oder Photographie, in Tausenden von Huldigungsadressen zc. — in diesem Augenblicke erscheint auch zur rechten Zeit der vierte Band von Hans Blum's „Bismarck und seine Zeit“.

Das „Leipziger Tageblatt“ bespricht dieses Werk in einer so interessanten und zugleich uns so aus dem Herzen gesprochenen vortrefflichen Art und Weise, daß wir uns diesen Ausführungen gern anschließen und sie im Folgenden wiedergeben.

In einer „Vorbemerkung“ seitens der Verlagsbuchhandlung zu dem vorliegenden 4. Bande wird gesagt:

Die Absicht, das ganze Werk zum 80. Geburtstag abzuschließen, wurde aufgegeben, weil die hohe Feier, durch welche das deutsche Volk am 1. April 1895 dem Begründer seiner Einheit den imposanten Ausdruck der Liebe und Dankbarkeit darzubringen im Begriffe steht, noch in die Biographie selbst hineingehört, ja einen nicht unwichtigen Theil derselben bildet. So mußte denn der Abschluß des Werkes in dessen eigenem Interesse noch um wenige Monate verzögert werden.

Gerade dieser 4. Band bietet zu einer Biographie Bismarck's, und zwar einer „Biographie fürs deutsche Volk“, so viele und so scharf ausgeprägte Züge, daß kaum ein anderer als Vorbereitung zu der rechten Feier des 1. April geeigneter sein möchte. Als Diplomat nach außen wie als Staatsmann nach innen erscheint Bismarck hier auf der Höhe seines weltgeschichtlichen Wirkens, Jenes in der rechtzeitigen Voraussicht des unvermeidlichen Krieges mit Frankreich und der umsichtigen Vorkehr alles Dessen, was von seinem Standpunkte aus zur Stärkung der eigenen wie zur Schwächung der Position des Gegners geschehen konnte, dieses in der Vollenbung des deutschen Einheitswerkes durch den nicht leichten Abschluß der Verträge mit den Südstaaten wegen ihres Anschlusses an den Norddeutschen Bund.

Indessen, es heiße Eulen nach Athen und Wasser ins Welt-

\*) München, E. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1895.

Sonderbar! Während sich der Major von Sternfeld mit der ihm gänzlich fremden Abda Dönstrut beschäftigte, dachte diese auch an ihn. Er hatte nun einmal, so wenig sie sich's auch eingestehen wollte, Eindrücke auf sie gemacht. Dreimal hatte sie ihn im Laufe des heutigen Tages gesehen, sein Name war ihr gedruckt vor die Augen gekommen, Tausende hatten ihn auf dem Rennplatz jubelnd genannt, bei Tisch hörte sie ihn bald von dieser, bald von jener Seite. Alle, Alle sprachen mit Anerkennung seiner ritterlichen Tugenden von ihm.

Träumerisch sah sie in dem halb dunklen Zimmer, welches nur von den bereits entzündeten Straßenlaternen geringes Licht empfing, und lauschte widerwillig dem Lärm, der von unten her bis zu ihr drang. — Dieses unbestimmte Surren, dieses Geräassel der Wagen beunruhigte heute ihre Nerven, wie es die verworrenen Laute der Großstadt, welche sie doch schon so oft gehört hatte, noch niemals thaten.

Plötzlich schnellte sie von ihrem Sitze empor. — Unruhig durchmaß sie das Zimmer.

„Wenn Arzel ihn nur nicht durch Zufall kennen lernt. Wenn — wenn er nur kein Wort über meine Verhältnisse erfährt.“ — Sie blieb stehen. — „Lächerlich!“ — Ihre Wanderung begann auf's Neue, die flüßenden Lichtstrahlen der flackernden Laternen thaten ihrem Auge, noch mehr ihren Nerven weh. „Wie sollte er wohl? — — Mir könnte es ja außerdem ganz gleichgültig sein.“

Sie setzte sich wieder und versuchte, sich zur Ruhe zu zwingen. Es wollte ihr nicht gelingen, stets drängten sich ähnliche Gedanken, wie der obige, in ihr Gemüth. Das Gefühl einer namenlosen Verlassenheit überkam sie, sie fühlte sich so unglücklich, so niedergedrückt, wie sie es niemals gefannt hatte, als sie noch das unbemittelte und unbegehrte Mädchen war.

„Das ist der Fluch des Reichthums! Mädchen, welche nicht in grenzenloser Verblendung über sich selbst durch die Welt gehen, müssen sich sagen, daß, wenn sie Vermögen haben, in tausend Fällen nicht sie, sondern nur dieses begehrt wird. — Ich will aber keine Waare seine — mich — mich soll man lieben — und nicht mein Geld.“ (Fortsetzung folgt.)

meer tragen, wollten wir diese Seiten der Wirksamkeit Bismarck's, die längst in die ehernen Tafeln der Geschichte eingegraben sind, hier nochmals hervorheben. Wie eingehend und anschaulich daher auch der Verfasser dieselben abhandelt, wir wenden uns doch lieber solchen Partien des Blum'schen Buches zu, in denen gewisse allgemein menschliche Züge des Bismarck'schen Wesens in den Vordergrund treten, Züge, die ihm eine sichere Stätte in den Herzen des Volkes bereiten. Dahin rechnen wir vor Allem die über jeden Zweifel erhabene (wenn schon von blinden Hassern des Fürsten beharrlich angezweifelte) Friedensliebe des Mannes, der ja von einer kriegerischen Politik für sich selbst ungleich mehr Glanz und Ruhm zu erwarten hatte. An schlagenden Beweisen dieser Friedensliebe ist der vorliegende Band reich.

Da ist zunächst die Luxemburger Frage, in welcher Bismarck durch eine Nachgiebigkeit, die, ohne ein Recht oder Interesse Deutschlands preiszugeben, den Kriegsfall verhinderte, bei vielen deutschen Patrioten (den einsichtigeren freilich nicht) Anstoß erregte.

Da lesen wir ferner ein Gespräch Bismarck's mit dem Kaiser Napoleon III. in dem Jahre 1867, worin er diesem den Rath giebt, parlamentarische Einrichtungen in Frankreich herzustellen, aber durch ein zuverlässiges Heer Ausschreitungen derselben zu verhindern. Es ist bekannt, daß Napoleon schwankte, ob er auf diesem oder auf dem Wege einer kriegerischen Aktion nach außen der Unzufriedenheit des französischen Volkes mit den gegebenen Zuständen abhelfen sollte; daß er der Einführung wirklich parlamentarischer Einrichtungen zuneigte, dann aber davon zurückkam und nun in den Krieg hineingetrieben wurde. Hätte er Bismarck's Rath befolgt, so wäre wahrscheinlich die Nothwendigkeit eines Krieges als der Ableitung der erregten Volkseigenchaften ihm und uns erspart geblieben! Auch die Art, wie Bismarck die Zumuthungen der französischen Regierung, ihr entweder ein Stück von Deutschland oder Belgien preiszugeben, ausweichend behandelte, zeugt von seiner Friedensliebe. In dem Rundschreiben an die deutschen Gesandten, mit welchem er die spätere Veröffentlichung der darauf bezüglichen Aktenstücke begleitete, sagt er: durch die scheinbare Unvermeidlichkeit des Krieges habe er sich nicht abhalten lassen, über diese Zumuthungen zu schweigen und sie „dilatorisch“ zu behandeln. „Denn“, heißt es weiter, „so sicher durchschaut Niemand die Absichten der göttlichen Vor-



fehlung bezüglich der Zukunft; ich aber betrachte auch einen siegreichen Krieg an sich als ein Uebel, welches die Staatskunst den Völkern zu ersparen bemüht sein muß.“ In einem Schreiben an den Grafen Lagueroniere, der ihm sein Werk „Die nationale Politik“ überhandt hatte, spricht er sein Bedauern darüber aus, daß die Franzosen die Erfolge seiner Politik mit Neid anfähen und sich dadurch zu einem Kriege gegen Preußen gereizt fühlten. Der Franzose selbst hatte dies als eine Thatsache konstatiert. Bismarck spricht dagegen die Hoffnung aus: „Die Zukunft werde das gute Einvernehmen zweier Nationen zeigen, die an der Spitze der Civilisation marschiren und keine andere Nebenbuhlerschaft kennen, als die, welche ihnen die gemeinsame Pflicht auferlegt, ihre Kraft im Dienste der Humanität nutzbar zu machen. Ein anderes Mal, in einem Gespräch mit Bluntschli, führt Bismarck aus, warum er einen französischen Angriff nicht fürchte und warum die französische Regierung, wenn sie klug sei, von einem solchen abstehe. In einem seiner parlamentarischen Abende (im Jahre 1869) sagte Bismarck zu den um ihn Versammelten: „Wir glaubten, es könne der Krieg, je länger er verschoben werde, vielleicht ganz vermieden werden, sei es durch gewisse Ereignisse in Frankreich oder indem das französische Volk zu der Einsicht käme, daß die beiden großen Nationen Besseres zu thun hätten, als sich um Grenzen zu streiten“; „aber“, setzte er hinzu, „wenn man freilich unsere Friedensliebe nicht anerkennen will und man uns den Krieg aufzwingen wird, so werden wir ihn mit aller Macht führen.“

Ganz im Einklange mit dieser friedliebenden und pflichtmäßigen Gesinnung ist denn auch die Loyalität, womit Bismarck, nachdem der Krieg ausgebrochen war, sowohl die Schweiz als Belgien der strengsten Achtung ihrer Neutralität von Seiten Deutschlands vergewisserte, während zu derselben Zeit der Vertreter Frankreichs in der Schweiz an die dortige Bundesbehörde das völkerrechtswidrige Ansinnen richtete, sie möchte „die Truppenmacht der Schweiz unter den Befehl französischer Generale stellen.“

Von der Humanität Bismarcks finden wir in dem vorliegenden Buche einen schönen Zug verzeichnet. Bekanntlich hatte der König von Hannover eine „hannoversche Legion“ errichtet, die in dem von ihm erhofften Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen dem Ersteren gegen das Letztere Hilfe leisten und so die Wiederherstellung des Königreichs Hannover erkämpfen sollte. Da ihm aber durch unglückliche Spekulationen das Geld ausgeht, ließ er die Mitglieder dieser „Legion“, besonders die Offiziere, in Paris in größter ökonomischer Bedrängniß schmachten. Bismarck hatte bald nach der französischen Kriegserklärung in einer öffentlichen Bekanntmachung alle im französischen Heere dienenden Norddeutschen zur sofortigen Rückkehr nach Deutschland aufgefordert — unter Androhung der Strafe, welche denjenigen treffe, der die Waffen gegen sein Vaterland führe. Als er hörte, daß jene hannoverschen Offiziere erklärt hätten, sie würden sich jeber ungeschlichen und unpatriotischen Handlung streng enthalten, „obgleich ihnen eigentlich zur Herstellung ihrer Ehre nichts übrig bliebe, als sich todtschießen zu lassen“, da wirkte er denselben bei seinem König nicht nur volle Amnestie aus, sondern auch für jeden „ohne Unterschied des Ranges“ eine lebenslängliche jährliche Pension von 3600 Mark. „Die sämmtlichen Herren waren“, schreibt der Verfasser, „fast sprachlos vor Erstaunen und Nührung über eine solche Großmuth.“ Den Dank für diesen Beweis edelster Humanität gegen jene ihre unglücklichen Landsleute trägt dem Fürsten eben jetzt die „welfische Partei“ im Reichstage dadurch ab, daß sie sich weigert, an einer Huldbigung für ihn Theil zu nehmen! Das Gleiche thut das Centrum für die Ehrerbietung, die Bismarck als preussischer Minister des Auswärtigen dem Oberhaupte der katholischen Kirche, dem Papste, zu eben jener Zeit bewiesen hat. Nach der Einnahme Roms durch die Italiener im Jahre 1870 schien es zweifelhaft, ob der Papst in der ewigen Stadt werde bleiben können. Bismarck erfuhr nun, daß Pius IX. auf die Unterstützung Preußens rechne, damit man ihn, falls er Rom verlassen wolle, ungehindert ziehen lasse. Sofort telegraphirte er an den preussischen Gesandten zu Rom und sprach gegen die italienische Regierung die Erwartung aus, daß sie in solchem Falle alle Rücksichten gegen den Papst beobachten werde, was diese ohne Weiteres zusagte. Auch ward dem Papste, wenn er wirklich seinen Sitz außerhalb Italiens nehmen wolle, eine Freistadt in Deutschland angeboten. Statt allen Dankes für dieses Entgegenkommen ward Bismarck von den Führern der deutschen Ultramontanen, Ketteler und Ledochowsky mit unerfüllbaren Zumuthungen bestürmt, u. A. der, Kaiser Wilhelm solle die weltliche Papstmacht wieder herstellen, was so viel

hieß, als: Italien den Krieg erklären. Da diese Zumuthung von der Regierung und vom Reichstage (in der Antwortadresse auf die Thronrede) zurückgewiesen ward, bildete sich im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus jene „katholische Partei“, das Centrum, welche von da an bis auf den heutigen Tag alle Angelegenheiten des Reiches und Preußens nicht von einem patriotischen, sondern von einem römischen („ultramontanen“) Gesichtspunkte aus behandelt hat und welche den Fürsten Bismarck mit unverföhllichem Hass verfolgt, weil er ihrem Gebahren nach Pflicht und Recht entgegengetreten ist.

Der vorliegende Band des Blum'schen Buches schließt mit der folgenden Betrachtung, die durch das, was wir eben jetzt täglich hören und lesen, eine tausendfältige Bekräftigung erhält:

Wie Bismarck den Pflichtbegriff und den deutschen Idealismus in einem Lebenswirren und Charakterbild verkörperte, das alle Dichter und Philosophen unseres klassischen Zeitalters als die höchste Verwirklichung ihrer Phantasie und ihres Systems verherrlicht hätten, so feiert das lebende, das freie, große und einig Geschlecht der Deutschen seinen Bismarck fortan als den Edelsten und Besten des ganzen Volkes. Aus allen deutschen Herzen sang Paul Heyse:

Wer hat das Reich uns aufgebaut,  
 Daß hoch die Zinnen tagen?  
 Germania, Du Kaiserbraut,  
 Wer ließ Dich Krone tragen?  
 Das hat mit Macht  
 Der Eine vollbracht,  
 Von dem wir singen und sagen!“

### Allerlei.

Ein kräftiges Gedicht Karl Gerol's verdient gerade jetzt, wo der Reichstag durch die Verlegung der für den Fürsten Bismarck beantragten Ehrung sich selbst und das ganze Deutsche Reich geschändet hat, wieder ins Gedächtniß der Deutschen zurückgerufen zu werden, das der wackere Stuttgarter Poet verfaßte, als Bismarck im Jahre 1882 nach einer im Reichstage gehaltenen Rede, in welcher er erwähnte, das Interesse der Parteien nicht über das des gemeinsamen Vaterlandes zu stellen, von den Linksliberalen ausgezitt worden war. Das Gedicht lautet:

Als sie dem Reichskanzler zischten.

Facit indignatio versum.

Ihr habt gezischt, als er mit starker Hand  
 Das Reichspanier im Rath des Volks entrollte,  
 Ob, wer noch redlich steht zum Vaterland,  
 Dem Banke der Partei'n entfangen wolle?  
 Uns hat sein Wort bis tief in's Herz ersticht:  
 Ihr habt gezischt!

Da stand er, der das Reich auf Schultern trägt,  
 Gleich einem alten, weidtergrauen Thurne,  
 An dessen Fuß die Wandung zornig schlägt,  
 Und hot beherzt die Felsenstirn dem Sturm;  
 Der Meerfels er, und ihr der wüste Giebel:  
 Ihr habt gezischt!

Europa neidet uns um diesen Mann,  
 Der Deutschlands Macht mit Niesenkraft errungen,  
 Vor Freund und Feind bewies er, was er kann.  
 Euch ist die Eine Heldenthat gelungen,  
 Daß ihr des Undanks Giftpokal ihm mischt:  
 Ihr habt gezischt!

O schöner „Fortschritt“, der sein bairisches „Rein“  
 Jedwemdem Schritt zum Besten wirft entgegen,  
 Deß' Tummelplatz der Hader der Partei'n,  
 Deß' Rath noch nie dem Volk gedieh zum Segen,  
 Der Steine stets, statt Brot, uns aufgetischt:  
 Ihr habt gezischt!

Auch Flegel sind ein Werkzeug schlecht und recht,  
 Nicht Jedem paßt die ritterliche Klinge;  
 Nur wenn den Flegel schwingt der Bauernknecht,  
 Daß auch ein Körnlein Frucht zu Tage springe!  
 Wozu der Lärm, wo leeres Stroh man drischt?  
 Ihr habt gezischt!

Nun, geht hinaus und sagt's in Deutschland an,  
 Bald wird die Wahlschlacht wieder heiß beginnen,  
 Schreibt's auf zu dem, was ihr für's Volk gethan.  
 Das muß des Böbels Bravo! euch gewinnen.  
 Das zieht, wenn ihr im Trüben wieder fischet:  
 Ihr habt gezischt!

— Als Perikles Athen einst groß gemacht,  
 Da zischte Kleon, der berühmte Gerber:  
 Ihr habt's nicht attisch zwar, doch deutsch vollbracht,  
 Ihr zischt noch dreißig und ihr gerbt noch derber:  
 Auf Alios Tafeln bleibt's euch unvermischt:  
 Ihr habt gezischt!

Du aber laß sie zischen, laß sie schrei'n,  
Den Dank wird Dir das Vaterland bezahlen;  
Dein ist das Volk, es ist die Zukunft Dein  
Und sonnenhell wird Deine Laufbahn strahlen,  
Indeß ihr Feuerwerk in Nacht erlischt,  
Das Dir gesicht!

**Die erste Hinrichtung unter Felix Faure.** Wie aus Versailles berichtet wird, fand dort die Hinrichtung des jungen Verbrechers Henri Auguste Lemoigne statt. Es ist dies die erste, die unter der Präsidentschaft Herrn Faure's stattgefunden hat. Lemoigne, der bei dem Landwirth Cedillot als Knecht angestellt war, hatte eine junge Magd von 19 Jahren, Camille Manceau, vergewaltigt und sodann ermordet. Hierauf hatte er die Möbel seines Lohnherrn erbrochen und eine Summe von 220 Francs aus ihnen entwendet, um mit dieser sich nach Paris zu begeben. Lemoigne war am 16. Januar von den Geschworenen in Versailles zum Tode verurtheilt worden, obwohl er bis zum letzten Augenblicke geleugnet hatte. Er zeigte sich beim Empfang der Nachricht von seiner bevorstehenden Hinrichtung sehr gefaßt und erklärte seinem Beichtvater noch einmal, daß er unschuldig sei. „Schreiben Sie meiner Mutter, Herr Abbe, daß ich als Christ gestorben bin,“ sagte er. Von da an bis zum Bestehen des Schaffots sprach Lemoigne kein Wort mehr. Er rauchte fortwährend Cigaretten, selbst noch im Augenblick, als er bereits vor der Guillotine angelangt war. Wie stets, war vor derselben eine große Menschenmenge versammelt, die das blutige Schauspiel mit fieberhafter Ungeduld erwartete. — Lemoigne stieg langsam vom Wagen, der ihn mit dem Hentler und dem Beichtvater zusammen vom Gefängnisse auf den Nichtslag gebracht hatte, und küßte inbrünstig das ihm dargelegte Crucifix. Im Augenblicke, da die Henkersknechte ihn ergriffen, rief er mit halberloshener Stimme zu der Menge hinab: „Wenn Ihr nie Jemanden habt sterben gesehen, so werdet Ihr jetzt Jemanden sehen, der unschuldig stirbt!“ Er suchte sich dann den Händen der Knechte zu entwinden. Dieser aufregende Kampf mit den Knechten rief einen widerwärtigen Eindruck hervor. Schließlich wurde er doch auf das Brett festgeschnallt, Deibler ließ den Mechanismus spielen, das Beil lautete hernieder und der Kopf des Verbrechers fiel in den bereit stehenden Korb. Wann wird man endlich bei uns mit diesen „abschreckenden“ öffentlichen Hinrichtungen, die in der That keinen Verbrecher beeinflussen, sondern nur die thierischen Instinkte der Menge aufregen, ein Ende machen?

**Die bösen Fremdwörter.** Angeregt durch sprachgeschichtliche Aufschlüsse, die Prof. Friedrich Kluge vor nicht langer Zeit über die friedliche Besiegung einzelner Fremdwörter durch alte oder neue schaffene deutsche Esagswörter gegeben hat, erzählt ein Freund des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ in dem letzten Hefte der Zeitschrift folgende lehrreiche Geschichte, die sich vor einigen „Dezennien“ in einer größeren deutschen Stadt abspielte: „Herr H., Inhaber eines Barbiergeschäftes und städtischer Deputirter“ für eine höhere Schule, streitet mit einem Lehrer dieser Schule über irgend eine Einrichtung und sagt schließlich: „Das ist schon seit mindestens drei Dezennien immer so gewesen.“ Der Lehrer erwidert: „Sie sind ja aber doch noch keine 30 Jahre hier am Orte.“ — „Was denn? wie so 30 Jahre?“ — „Ja, Sie sagten doch: drei Dezennien.“ — Da nimmt Herr H. einen sehr überlegenen Ton an und sagt geringschätzig: „Ja, — wenn Sie das Dezennium zu 10 Jahren rechnen —“

**Elektrizität als Gefängnisprodukt.** Ein neuer, mindestens recht eigenartiger Vorschlag bezüglich der Beschäftigung der Gefangenen wird in einem Londoner Journal gemacht. Um die mannigfachen Klagen über die Konkurrenz, welche durch die billige Gefangenearbeit dem Handwerk und der Industrie gemacht wird, zu beseitigen, macht ein Abgeordneter den Vorschlag, die körperliche Arbeit der Gefangenen zur Erzeugung von Elektrizität zu benutzen. Ein Wettbewerb mit den Maschinen würde dabei allerdings kaum möglich sein, aber da man vor die Alternative gestellt sei, die Arbeitskraft entweder nutzlos ruhen zu lassen oder sie nur in einer schädlichen Weise zu verwenden, so werde sein Vorschlag immerhin einer näheren Prüfung zu unterziehen sein. Die Anwendung der Elektrizität sei in einem stetigen Zeichen begriffen; wenn aber menschliche Kraft zur Erzeugung derselben verwendet werden könne, so würde man damit in gleicher Weise auch für die Beschäftigungslosen ein passendes Arbeitsfeld gefunden haben.

**Zur Statistik Londons.** Der Londoner Stadtrath hat soeben eine Statistik der Weltstadt veröffentlicht, aus der wir einige interessante Einzelheiten entnehmen. Von den Bewohnern Londons sind nur 65 Prozent in London geboren und von den geborenen Londonern wohnen nur 77 Prozent in London. Die Gesamtbevölkerung Londons betrug bei der letzten Volkszählung 4 211 743 Seelen. Die Zahl der Geburten betrug 132 328, die der Todesfälle 86 833. Aus den Alterstabellen geht hervor, daß mehr als 44 Prozent in: Alter von unter 20 oder über 70 Jahren stehen und sich daher wahrscheinlich nicht selbst zu erhalten vermögen; den Rest, hauptsächlich jene zwischen 20 und 50 Jahren, kann man als Arbeiter irgend welcher Art betrachten, ohne die Proleten zu berücksichtigen. Von diesen Arbeitern beider Geschlechter sind in runden Summen 190 000 Handwerker, 391 000 Diensthöten, 340 000 Kaufleute und eine Million Industrielle, so daß die Gesamtzahl der Beschäftigten nahezu zwei Millionen beträgt. Von der industriellen Million nennen sich 115 000 Maurer und Zimmerleute, 116 000 Me-

chaniker und Tagelöhner, und mehr als 200 000 verfertigten Kleidungsstücke. Im Durchschnitt kommen 18 000 Personen auf 1 Qu.-R. Trotzdem kann London nicht ungefund genannt werden. Von 1000 Personen starben 1893 227 Personen. Fährlich werden in London 2 500 000 Pfund Sterling für private Wohlfühlthätigkeitszwecke verausgabt. Die Gemeindevorstände beschäftigten im Winter 11 000—12 000 Arme bei der Straßenreinigung.

**Zum Kapitel der Tischtücher und Servietten.** Entgegen der irrthümlichen Annahme, daß die Benutzung von Tischzeug eine Einführung der Neuzeit sei, wollen wir hier mittheilen, daß Tischtücher und Servietten seit mehr denn 350 Jahren schon fast allgemein im Gebrauch sind. Die Entstehung dieser Sitte wird dem Kaiser Karl V. zugeschrieben. Vor dessen Zeit aß man an gezimmerten Tischen, auf denen als Unterlage für das Tischgeräth geerbete Tische dienten. Dem Herold des Mittelalters stand das Recht zu, das Tischuch vor dem Plage eines Ritters, auf welchem ein Maler lastete, entzwe zu schneiden was Graf Eberhard der Rauschebart auch seinem Sohn Ulrich gegenüber anwendete, als dieser in einer Schlacht besiegt worden war. Er hat diesen Schimpf alsdann bei Acham bekanntlich mit seinem Leben gesühnt. Heute selbst mangelt es selbst in ärmlichen Hütten kaum an entsprechendem Tischzeug, und nur in altdeutschen Bierpalästen und Kaffees speißt man an ungedeckten Tischen, die entweder aus Eichenholz bestehen resp. mit Marmorplatten belegt sind.

**Der Fleischkonsum in Japan.** Früher wurde in Japan kein Rind- und Pferdefleisch gegessen; seit der Einführung der europäischen Kultur nimmt aber die Fleischkost immer mehr zu. Im Jahre 1878 wurden 34 000 Rinder geschlachtet, 1887 schon 130 500, im folgenden Jahre 106 000. Wenn sich seither diese Zahl so ziemlich auf der gleichen Höhe erhält, ist daraus nicht ein Stillstand hinsichtlich der Zunahme des Fleischkonsums zu folgern, sondern es wenden sich die Japaner jetzt auch anderen Fleischsorten zu. So wurden 1892 auch 26 807 Pferde geschlachtet.

## Vom Büchertisch.

— Mit einer Kunstbeilage, welche eines der neuesten und vollendeten Bismarckporträts von Lenbach vorzüglich wiedergibt, und einem stimmungsvollen Gedicht von Rudolf von Gottschall trägt die „Gartenlaube“ dem 80. Geburtstag des ersten deutschen Reichskanzlers in würdiger Weise Rechnung. Beim weiteren Durchblättern des neuen Heftes weht uns ein früherer Hauch des Frühlings entgegen; die Mehrzahl der Illustrationen führt uns ins Freie, vor allem die schönen Landstaftsbilder, die H. Pittner zu Hugo Arnolds Schilderungen „An den Ufern der Salzach“ und Hermann Corrodi zu dem farbenreichen Texte „Abseits vom Wege, Stützen aus Konstantinopel“ von B. Schulze-Smidt geliefert haben. Auch das interessante Studienblatt von H. Nordhausen „Der Auswandererbahnhof in Kuhlleben bei Berlin“ mit den lebensvollen Bildern von W. Behme richtet den Blick ins Weite. Ueber die porträtierten noch am Leben befindlichen Veteranen aus den deutschen Freiheitskriegen berichtet B. Holzhausen mit liebevollem Eingehen. Neben dem lebensfrischen Münchner Künstler-Roman „Echt“ von H. Artaria läuft jetzt eine kürzere Erzählung „Der Fährtrieb als Erzieher“ von Hans Arnold, ein Kabinettstück des schalkhaften Humors, mit welchem dieser Autor die Poesie und Prosa des Badischthums so köstlich zu schildern weiß.

— Was unsere Arbeiter vom sozialistischen Zukunftsstaate zu erwarten haben. Von W. Schwabe, Mitglied des Reichstages und des Preuß. Abgeordnetenhauses. Berlin W. 57, J. F. Heines Verlag. Preis 1 Cpl. à 30 Pfg. von 25 Cpl. ab à 25 Pfg., von 100 Cpl. ab à 15 Pfg., von 300 Cpl. ab à 12½ Pfg., von 500 Cpl. ab à 10 Pfg., von 1000 Cpl. ab à 9 Pfg. Der Verfasser hat es verstanden, in der fesselnden Form eines Gespräches zwischen einem der Verführung durch die sozialistischen Treibern ausgelesenen Arbeiter und einem älteren verständigen Handwerker anschaulich und in der einfachsten Sprache die Nichtigkeit der sozialdemokratischen Lehre, die Unwahrhaftigkeit ihrer zahlreichen, so verlockend klingenden Schlagworte und vor allem die Unerfällbarkeit ihrer großen Veripredungen schlagend und ziffernmäßig nachzuweisen. In dieser dankenswerthen, lediglich den Kreisen der Handwerker und Arbeiter gewidmeten Schrift wird u. A. auf Grund der Einkommensteuerstatistik für Preußen nachgewiesen, daß bei Zugrundelegung der gegenwärtigen Verhältnisse auf jede veranlagte Person nur ein Einkommen von circa 1200 Mark kommt, also nicht mehr, als schon jetzt eine große Zahl sozialdemokratischer Anhänger, namentlich in den größeren Städten, hat. Vor allem ist schlagend nachgewiesen, wie die Phrase von der Ausbeutung der Arbeiter durch die Arbeitgeber im Allgemeinen unftinnig ist, und daß im sozialistischen Zukunftsstaate die Arbeitsausbeutung für Staatszwecke eine weit größere sein müßte. Er zeigt endlich an zahlreichen, auch des Humors nicht entbehrenden Beispielen, wie wenig die Worte der Führer mit ihren Thaten im Einklange stehen, und wie der gepredigte Zukunftsreichthum mit Nothwendigkeit ein Zwangsstaat werden müsse. Das Büchlein erscheint in seiner schlichten, auch dem Einfachsten verständlichen Sprache; es ist allen Behörden und Arbeitgebern zu empfehlen, dasselbe für alle ihre Angestellten und Arbeiter anzuschaffen. Die Preise sind für diesen Zweck erheblich ermäßigt. 1 Cpl. à 30 Pfg., von 25 Cpl. ab à 25 Pfg., von 100 Cpl. ab à 15 Pfg., von 300 Cpl. ab à 12½ Pfg., von 500 Cpl. ab à 10 Pfg., von 1000 Cpl. ab à 9 Pfg.